Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **29 (1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

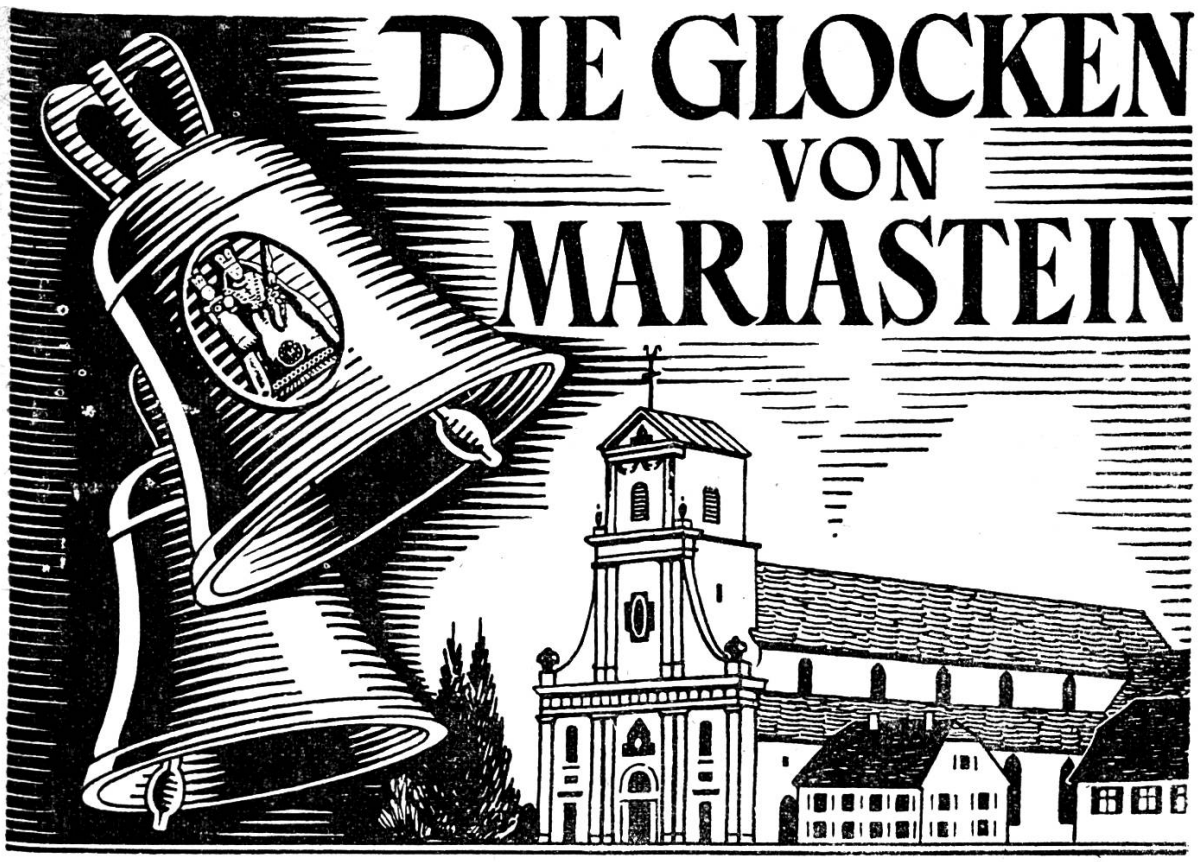
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 Mariastein, März 1952 29. Jahrgang

ZUR KREUZ VEREHRUNG

Dein Führer war ich vierzig Jahr;
Ich reichte dir das Manna dar.
Das Land des Segens gab ich dir;
Und du gibst mir das Kreuz dafür!
Heiliger, unsterblicher Gott!
Erbarme dich unser!

Gottesdienstordnung

16. März: **3. Fasten-Sonntag.** Evgl. von einre Teufelsaustreibung. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

19. März: Mi. Fest des **hl. Joseph,** Nähr- u. Pflegevaters Jesu; wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr und Beichtgelegenheit. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Josephs-Litanei, Segen und Salve.

20. März: Do. **Grosser Ablasstag!** Von heute Mittag 12.00 Uhr an und morgen den ganzen Tag können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente so oft einen vollkommenen Ablass gewinnen, als sie eine Kirche unseres hl. Ordens besuchen und dabei jedes Mal nach der Meinung des hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater ... beten.

21. März: Fr. Fest des hl. Ordensstifters **Benediktus,** Patriarch der Mönche des Abendlandes, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Die hl. Messen sind aber in der Gnadenkapelle. 10.00 Uhr gesung. Terz, dann Pontifikalamt, Sext u. Non. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere u. Segen.

23. März: **4. Fasten-So.** Evgl. von einer wunderbaren Brotvermehrung. Gottesdienst wie am 16. März.

25. März: Di. Fest **Mariä Verkündigung**, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evgl. vom Gruss des Engels Gabriel. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr, Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 9.30 Uhr: Hochamt u. Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

30. März: **Passions-So.** Das Evgl. berichtet, wie die Juden den Heiland steinigen wollten, er sich aber ihren Blicken entzog. Darum werden in der Kirche bis Karfreitag die Kreuze verhüllt. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

31. März: Mo. 15. Jahrestag der Abtswahl von Sr. Gnaden Dr. Basilius Niederberger. Gott segne seine Gesundheit u. Wirksamkeit auf noch viele Jahre.

2. April: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug.** Vormittags jeder Zeit Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 10.00 Uhr: Fastenamt. 13.00 Uhr: Aussetzung und Vesper, dann Beichtgelegenheit. 15.00 Uhr: Predigt, dann Rosenkranz und Segensandacht.

4. April: Fr. Fest der **7 Schmerzen Mariä** und zugleich Herz-Jesu-Freitag. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

5. April: **Priester-Sa.** mit Aufopferung von Gebet u. Kommunion für Priesterberufe.

6. April: **Palmsonntag** und Beginn der Karwache, die uns lebhaft an das bittere Leiden und Sterben Jesu erinnert. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Palmenweihe und Prozession, dann Hochamt mit gesung. Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

8. u. 9. April: Di. und Mi. 8.30 Uhr: Hochamt mit gesung. Passion.

9., 10. u. 11. April, je abends 8.30 Uhr: Trauermette.

10. April: **Hoher Donnerstag,** oder Tag der Einsetzung des allerhl. Altarssakramentes. 6.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. 8.30 Uhr: Pontifikalamt mit der Austeilung der Kommunion an den Convent, der sich auch die Gottesdienstbesucher anschliessen können. Nach dem Amt wird das Allerheiligste in feierlicher Prozession in die St. Josefskapelle übertragen und daselbst noch die Vesper gebetet. Mögen die Gläubigen untertags dem Heiland einen Besuch machen.

11. April: **Karfreitag** oder Todestag des gekreuzigten Heilandes. Allgemein gebotener Fast- und Abstinenztag. 8.30 Uhr beginnt die Karfreitags-Liturgie mit gesungener Passion, Kreuzverehrung, Predigt, abgekürzter Messe und Vesper. 15.00 Uhr: Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluss derselben wird den Gläubigen der Kreuzpartikel zum Kusse gereicht.

Das Bild des gekreuzigten Heilandes

Mit der Sünde der Stammeltern ist das Leiden und der Tod in die Welt gekommen. Hätten Adam und Eva nicht gesündigt, dann hätten die Menschen nie leiden und nicht sterben müssen. Jetzt ist des Menschen Leben fast eine ununterbrochene Kette von Leiden körperlicher oder geistiger Art. Das Leiden läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen, so sehr sich der Mensch auch dagegen sperrt und wehrt. Selbst für Christus war es schwer, den Leidensweg zu gehen. Die Szene vom Garten Gethsemani offenbart uns, was der Welterlöser angesichts seines Leidens und Sterbens empfand. Er leidet Todesangst im Hinblick auf die Schrecken und Schmerzen der Geißelung, Dornenkrönung, Kreuzigung. Drei Mal drückt ihn das Kreuz zu Boden, aber immer wieder erhebt er sich unter Aufbietung der letzten Kraft. Er dachte an den herrlichen Siegespreis, den er damit verdienen konnte, an die Erlösung der Menschheit, an die zahllosen Heiligen, die auf dem königlichen Weg des Kreuzes ihm nachfolgen würden; er dachte an seine eigene Glorie im Himmel als glorreich auferstandener Menschensohn.

Das Bild des gekreuzigten Heilandes gibt den Gläubigen Mut und Kraft zur Ausdauer im Kreuztragen, gibt ihnen Trost und Frieden im Leiden. Mit Recht sieht man dieses Bild in jeder Kirche und auf jedem Altar, in jeder katholischen Stube und Schule, an jedem Rosenkranz und auf jedem katholischen Grabeshügel und öfters draußen an Wegen und auf Fluren. Vom Kreuz kommt alles Heil.

Jene Gotteshasser aber, die das Kreuz von dort entfernen wollen, die es insbesondere aus den Schulen wegschaffen, sind sich bewußt, daß von diesem Zeichen ein großer Segen auf die Seelen ausgeht, den sie ausschließlich sich selbst zuschreiben möchten. Je mehr die Gottlosen das Kreuz befeinden, umsomehr wollen wir Christen es lieben und ehren, wollen es tragen im Geiste Christi, der gesagt hat: „Wer mein Jünger sein will,

12. April **Vigilfeier des Osterfestes am Karsamstag.** Am Morgen dieses Tages ist kein Gottesdienst und keine Gelegenheit zur Kommunion. Beichtgelegenheit ist jedoch vor- wie nachmitags, auch abends noch vor dem **liturgischen Gottesdienst.** Derselbe beginnt um **20.00 Uhr** mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Hierauf folgt die Prozession in der Kirche und der Gesang des «Exultet», dann 4 Prophezeiungen und die Allerheiligen-Litanei. Dieselbe wird unterbrochen durch die Erneuerung der Taufgelübde von seiten aller Anwesenden. Nach der Litanei folgt das Hochamt mit Gloria unter feierlichem Glockengeläute. Nach der Kommunion des Priesters ist auch Gelegenheit zur Kommunion für die Gläubigen. — Allen Lesern der Glocken wünschen wir recht frohe und gesegnete Ostern.

13. April: **Ostern** oder Tag der glorreichen Auferstehung Christi. Evgl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann Pontifikalamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

14. April: **Ostermontag,** wird in Mariastein wie ein Feiertag begangen mit hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

15. April: Oster-Di. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

20. April: **Weisser Sonntag** mit üblichem Sonntags-Gottesdienst

nehme täglich das Kreuz auf sich und folge mir." (Luk. 9, 23.) „Die Lehre vom Kreuz ist denen Torheit, die verloren gehen, uns aber, die gerettet werden, eine Gotteskraft." (1. Kor. 1, 18.)

Warum litt denn überhaupt Christus? Das ganze Leiden, das Christus freiwillig auf sich genommen von der Krippe bis zum Kreuz auf Golgatha, war eine gerechte Strafe, eine notwendige Sühne und Buße für unsere Sünden; unere Sünden haben ihn ans Kreuz geschlagen. Der Prophet Isaias schreibt: „Er ist verwundet worden um unserer Frevel willen, zerschlagen um unserer Missetaten willen; die Züchtigung liegt unseres Friedens willen auf ihm, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden. (Is. 53, 5.) Jede Sünde ist gleichsam ein Geißelstreich und Hammerschlag auf Jesu heiligen Leib. Vom Kreuz herab ruft uns Christus zu: das hat die Sünde getan. Das Menschenkind fürchtet die Sünde, Gott straft sie; denk bei Versuchungen ans Kreuz und das bittere Leiden Jesu.

Warum litt Jesus des Kreuzes Schmach und Pein? Aus Liebe zu seinem himmlischen Vater und aus Liebe zu unseren unsterblichen Seelen. Dazu ist er Mensch geworden, um Seelen zu retten und darum ist ihm kein Opfer zu viel, die Liebe trieb ihn dazu. Der Evangelist Johannes schreibt: „Eine größere Liebe hat niemand, als diese, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde." (Joh. 15, 13.) Liebe aber verlangt Gegenliebe. Diese zeigen wir durch treue Nachfolge Jesu. P. P. A.

Gottverlassenheit

Der leidende Messias hat durch König David schon vorauskünden lassen: „Ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch; der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten über mich, verziehen die Lippen und schütteln das Haupt." (Ps. 21, 7 f.) Alle diese Leiden hat Christus erfahren während seiner Verurteilung vor Gericht und am Kreuze. So groß und schmerzlich sein Leiden war bei der Todesangst, bei der Geißelung und Dornenkrönung, bei der Kreuztragung und Kreuzigung, es waren nicht die größten Leiden. Das größte aller Leiden Jesu war nicht ein körperliches, sondern ein seelisches Leiden, die Gottverlassenheit.

Wir können es einigermaßen ahnen, wenn wir an das seelische Leiden der Flüchtlinge und Heimatlosen, an die unschuldig gefangenen und verfolgten Brüder und Schwestern der Kriegs- und Nachkriegszeit oder nur an die schwer Kranken in den Spitälern denken. Heimweh und Undank tut weh. Wohltaten spendend ging Jesus durch die Städte und Dörfer Palästinas. Voll Begeisterung jubelte die Menge seinem Lehrer und Wundertäter zu. Mit Hosanna-Rufen begrüßten ihn die Volksscharen bei seinem Einzug in Jerusalem und schon sechs Tage später rief das gleiche Volk, aufgehetzt von den Pharisäern und Schriftgelehrten, ihm zu: „Fort mit Jesus, ans Kreuz mit ihm!"

Solcher Undank tut weh und solcher Unglaube erst recht. Durch ein heiliges Leben und eine heilige Lehre, durch ein offenes Bekenntnis und

ungezählte Wunder hat Jesus seine göttliche Sendung, seine Messiaswüde, seine Gottheit bewiesen. Doch die verstockten, unbußfertigen Sünder glauben ihm nicht und stoßen ihn als Volksaufwiegler aus ihrer Mitte, werfen Steine nach ihm, erhoben falsche Anklagen und verurteilen ihn zum Kreuzestod, der schmachvollsten Strafe eines Verbrechers. Wahrlich, Christus ist da geworden ein Mann der Schmerzen.

Doch das alles war nicht das größte und schmerzlichste der Leiden. Es schmerzte ihn tief, daß gerade sein Volk, das er zu retten gekommen, ihn verlassen; daß seine Jünger und Apostel, die er zur Nachfolge besonders berufen und begnadigt hatte, ihn verlassen hatten. Aber noch viel tiefer schmerzte ihn die Gottverlassenheit. Diesen Schmerz lassen uns die Worte „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" etwas ahnen. Von Gott verlassen, verworfen, verstoßen sein ist das schwerste aller Leiden, das ein Menschenkind treffen kann. Denken wir da an die Verdammten in der Hölle.

Und warum sind sie denn verdammt? Sie haben sich durch eine oder mehrere bewußte und freiwillige Todsünden von Gott getrennt, von der Quelle ewiger Freude und Seligkeit und sind ohne Reue und Buße gestorben und darum dem ewigen Tode anheimgefallen. Christus nahm nun freiwillig die ganze Sündenschuld der Menschen auf sich und mußte darum die Trennung von Gott, die Gottverlassenheit, den Verzicht auf Gottes Hilfe und Trost in vollem Ausmaße erfahren. Doch gottergeben nimmt Jesus auch dieses Leiden auf sich und betet: „Vater, in deine Hände, empfehle ich meinen Geist!" (Luk. 23, 46.) Er verharrt in der Liebe zum Vater.

Nur in der Rückkehr zu Gott, im Anschluß an Gott, in der Liebe und Vereinigung mit Gott findet der Sünder den verlorenen Seelenfrieden. Zu dieser Rückkehr mahnt das Osterfest, der Tag der Auferstehung Christi. Christus ist wahrhaft auferstanden und stirbt nicht mehr. Lieber Christ, steh auf aus dem Grab der Sünde, auf daß du nicht ewig die Gottverlassenheit fühlen mußt. Steh auf zu neuem Glaubens- und Tugendleben und wahre Osterfreude und Osterfriede wird dich beglücken. P. P. A.

Opfer für eine Seelen-Rettung

Die hl. Theresia, Ordensstifterin von Avila in Spanien, sagte öfters, „sie wollte gern bis zum jüngsten Tag im Fegfeuer bleiben, wenn sie damit nur eine einzige Seele retten könnte." Daraus sehen wir, wie hoch sie den Wert einer Seele schätzte und welche Liebe zum Leiden sie beseelte. Ihr Wahlspruch war ja: „Herr, leiden oder sterben." Dadurch offenbarte sie ihr Verlangen, durch Leiden dem Heiland ähnlich und durch den Tod mit ihm vereinigt zu werden. Sie will leben, um zu leiden aus Liebe zu Gott und zum Heil der Seelen und das Weltkind will leben, um sich zu amüsieren, sich zu ergötzen, zu genießen. Wie weit ist doch ein solches Leben von der Vollkommenheit der Heiligen entfernt. Fürchte weder Leiden noch Tod, sondern fürchte die Sünde und das kommende Gericht. Versöhne dich jetzt, da du noch auf dem Weg zur Ewigkeit bist, mit dem ewigen Richter durch wahre Reue und Buße, damit du mit guter Hoffnung vor Gericht erscheinen kannst. P. P. A.

St. Josef

VORBILD DER ARBEITER

„Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Flug." (Job. 5,7.) Schon im Paradies war die Arbeit des Menschen Pflicht, aber die Arbeit war ihm ein Bedürfnis, eine Lust und Freude; keine Müdigkeit und kein Mißerfolg kränkte ihn. Erst nach dem Sündenfall wurde die Arbeit eine mühevolle Last, eine harte Buße, die Gott mit den Worten eingeschärft: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist." (Gen. 3, 19.) Und wiederum sprach Gott: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte tun." (Ex. 20, 9.) Der Apostel Paulus findet die Arbeit so selbstverständlich, daß er kurz und bündig sagt: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen." (2. Thes. 3, 10.) Also alle Menschen, jung und alt, reich und arm, hoch und nieder, gelehrt und ungelehrt, sollen nach Möglichkeit, nach Talent und Kenntnissen arbeiten und durch fleißige und gewissenhafte Arbeit das tägliche Brot sich verdienen.

Bete und arbeite wie St. Josef und des „Zimmermanns Sohn", Jesus Christus, uns vorlebt. Nachdem der „Menschensohn" in der Werkstatt des hl. Josef selbst gearbeitet und so die Arbeit geadelt und geheiligt, ist die Arbeit nichts Beschämendes oder Entehrendes, sondern eine Ehre und Auszeichnung, ja eine Gnade. Das sieht wohl der Kranke und Arbeitslose am besten ein. Hut ab vor einem gewissenhaften Arbeiter und seinen schwieligen Händen.

Die Arbeit nährt den Menschen und mehrt sein Einkommen, seine Verdienste für Zeit und Ewigkeit. Wer gewissenhaft arbeitet, sei es körperlich, sei es geistig, darf auf Gottes Segen, auf den nötigen Lebensunterhalt rechnen; sie verschafft ihm und seinen Angehörigen nicht bloß das tägliche Brot, sondern auch einen Sparpfennig zur Pflege der Gesundheit und Unterhaltung in gesunden wie kranken Tagen, auch einen Sparpfennig für Werke der Wohltätigkeit und der öffentlichen Wohlfahrt.

Die Arbeit wehrt und sperrt der leiblichen wie geistigen Not und Armut, sie wehrt der Brotnot und der sittlichen Not, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Wer fleißig und gut arbeitet, muß seine Gedanken bei der Sache haben, kann also nicht allerlei Einflüsterungen der Phantasie und des bösen Feindes nachstudieren; die Arbeit macht ihm das Leben angenehm, wenn er auch in seinem Hause keinen modernen Komfort und Luxus findet; er ist bei aller Einfachheit und Dürftigkeit zufrieden. Er freut sich, am Abend seine müden Glieder zur Ruhe legen zu können mit dem Bewußtsein: ich habe meine Pflicht getan und Gott und die Menschen sind mit mir zufrieden. Und schlägt einst die letzte Stunde seines Lebens, darf er mit Zuversicht der göttlichen Verheißung harren: „Komm, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn. (Mt. 25,23.) Mit St. Josef, nach dessen Vorbild er so treu gearbeitet, kann er dann im Himmelreich den ewigen Feierabend feiern. P. P. A.

Das restaurierte Kreuzigungsrelif von Mariastein

Von Dr. Ernst Baumann.

Am Fußweg von Mariastein nach der Landskron befand sich bis vor kurzem das Relief der Kreuzigung, das hier im Bilde vorgeführt wird. Es war in der Bruchsteinmauer beim Hofe Häulen, wenige Meter vom Landesgrenzstein entfernt, eingelassen und in einer Zementumrahmung in der Art eines Bildstockes schlecht gefaßt. Wie Notizen, die sich in einer Flasche hinter der Sandsteinplatte befanden, zeigten, war diese häßliche Einfassung im Jahre 1931 erstellt worden. Das recht beachtenswerte Kunstdenkmal wurde wenig beachtet und ging, da es allen Einflüssen der Witterung schutzlos ausgesetzt war, dem Zerfall entgegen. Das Regenwasser sickerte ins Gestein, drang durch die Risse in den Sandstein, der in vier Teile gespalten war. Der morsch gewordene Sandstein war, wie sich bei der Entfernung zeigte, im obern Teil bis fast auf die Hälfte abgesplittert.

Während den Kriegsjahren kam ich auf meinen Gängen von Flüh nach dem vom Verkehr fast ganz abgeschnittenen Rodersdorf oft an dieser Kreuzigungsgruppe vorbei und machte dort nach dem mühsamen Aufstieg gerne eine kurze Rast. Immer betrübte mich ihr verwahrloster Zustand: Während der schönen Jahreszeit wuchs Gras am Fuße des Kreuzes und Moos in den Spalten. Im Winter war es unter dem angewehten Schnee oft kaum mehr zu sehen oder vereist. Darum faßte ich den Entschluß, etwas zur Rettung des verkannten Kunstwerkes zu tun. Nachdem im Sommer 1949 der Bildstock des hl. Sebastian im Rotberg und das Muttergottes-Bildstöckli an der Straße von Mariastein nach Metzerlen dank den vielen Spenden von Privaten und Behörden hatten restauriert werden können, ging ich im gleichen Herbst auch an die Instandstellung der Kreuzigung. Der Eigentümer des Häulenhofes, der indessen verstorbene Fabrikant Ruedi Gschwind in Oberwil, war nach einigem Bedenken einverstanden, daß das Relief in das Kloster überführt werde. In harter Arbeit wurde an einem schönen Herbstmorgen die Sandsteinplatte sorgfältig aus der zementenen Umrahmung befreit, nach Mariastein und dann nach Basel in das Atelier des Bildhauers Josef Casartelli, der auch das Marienrelief restauriert und kopiert hat, geführt. Dieser fügte die vier Stücke zusammen, sicherte das Ganze auf der Rückseite mit Zement, ersetzte einige ganz schadhafte Partien, reinigte die Oberfläche von Moos und Flechten und überholte sie, so gut der stark verwitterte Stein dies zuließ. Im Herbst 1950 konnte das Relief im Verbindungsgang zwischen dem Konventgebäude und der einstigen Abtei, wo sich seit einem Jahr schon das Muttergottesrelief befand, in die Mauer eingelassen werden. Damit konnte auch dieses Kunstdenkmal gerettet werden und ist in seine alte Heimat zurückgekehrt, genau vierhundert Jahre nach seiner Erstellung.

Ueber dem Querbalken des Kreuzes ist eine Jahrzahl angebracht, die aber mit Sicherheit nicht mehr zu entziffern ist. Besonders die zweite der vier Ziffern, die das Jahrhundert der Erstellung verraten sollte, ist so entstellt, daß man nur mit Mühe und mit einiger Phantasie eine 5 lesen kann; denn ins 16. Jahrhundert ist das Werk nach seinen stilistischen

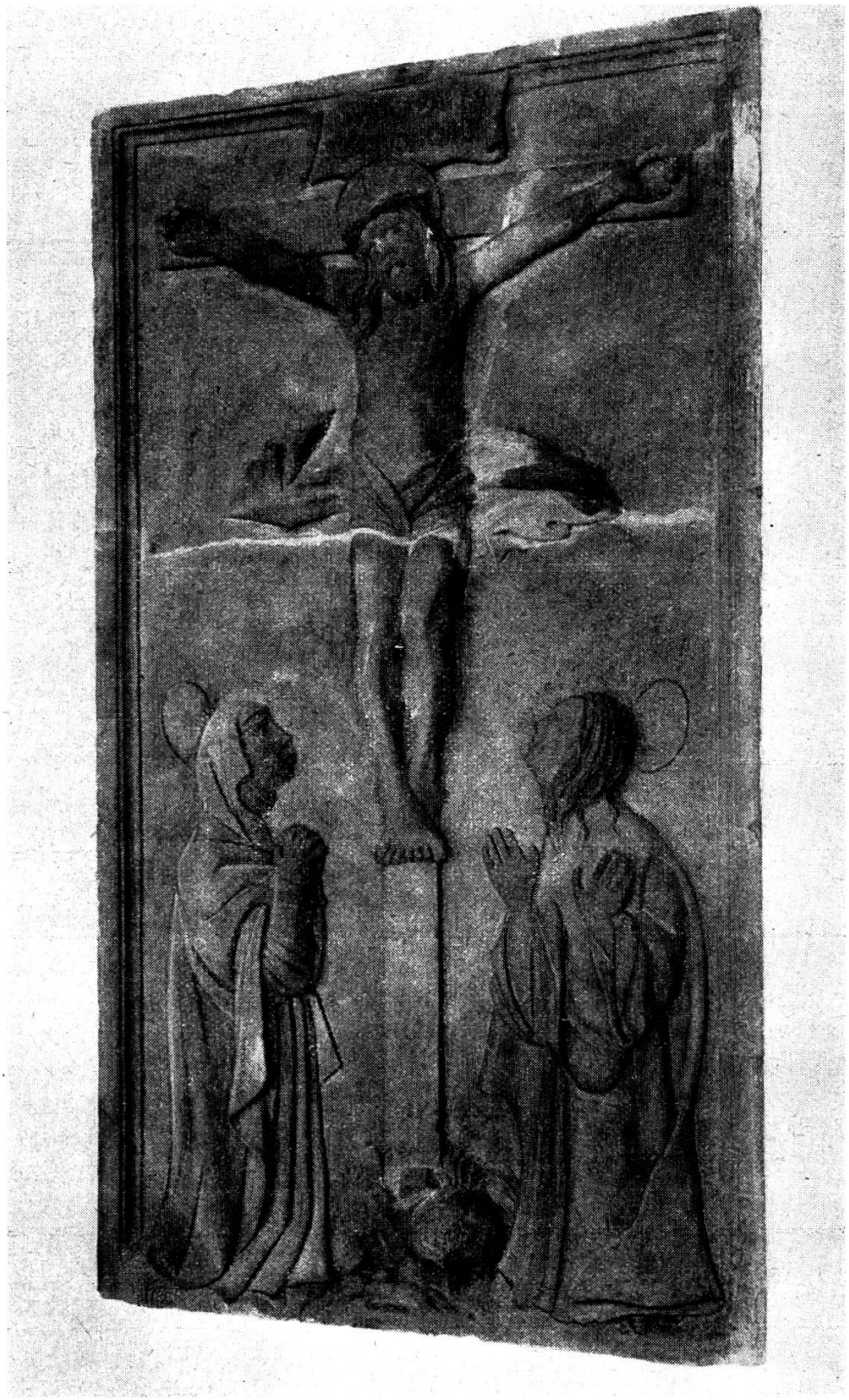
Merkmalen zu weisen. Eine freudige Ueberraschung war es darum, als wir bei der Freilegung am Fuße der Rückseite die Jahrzahl 1549 feststellen durften, die mit großen Zahlen in den Sandstein gemeißelt ist. Daneben waren noch verschiedene Namen, Zeichen und Jahrzahlen aus dem 16. und 17. Jahrhundert eingeritzt, wohl Zeugnisse von Pilgern, die sich hier verewigen wollten. Das Relief muß also einmal so aufgestellt gewesen sein, daß die Rückseite freilag und leicht zugänglich war. Wäre es von Anfang dazu bestimmt gewesen in eine Mauer eingelassen zu werden, hätte der Bildhauer sicher die Jahrzahl auf der Vorderseite angebracht. Vielleicht diente es in der Gnadenkapelle — denn dort stand es, wie wir gleich sehen werden, sicher — als Altartafel eines freistehenden Altars.

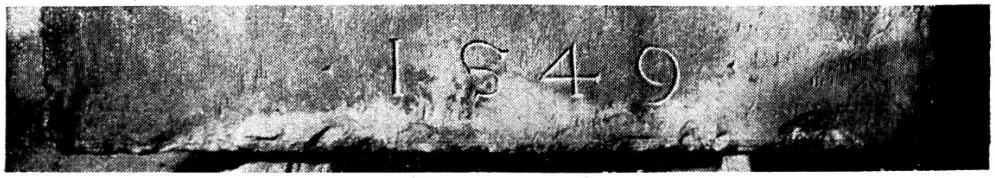
Ueber die Erstellung des Reliefs, seinen Meister und Auftraggeber und verschiedenes andere unterrichten uns mit aller wünschbaren Deutlichkeit ein Brief des Wallfahrtspriesters Jakob Augsburger und ein Verdingzettel, die sich im Solothurner Staatsarchiv befinden.

Jakob Augsburger, der von 1534 bis 1561 dem Heiligtum im Stein vorstand, setzte sich mit Eifer für die Hebung der Wallfahrt und die Wiederherstellung der Kapellen ein, die in der Reformation von den Leimentaler Bauern geplündert worden waren. In einem Schreiben, das er am 6. April 1549 an Schultheiß und Rat zu Solothurn richtete, erinnerte er eingangs an diese Verwüstungen und erwähnt dann die Errichtung eines Altares durch Junker Jakob Reich von Reichenstein und die Stiftung einer Tafel mit der Darstellung der hl. Dreifaltigkeit durch den gleichen. Gemeint ist damit das große Reichensteinische Mirakelbild von 1453, das sich in der Sieben-Schmerzen-Kapelle befindet. Kürzlich, schreibt Augsburger weiter, habe ein Bildhauer namens Hans Jakob Schmid begonnen, eine steinerne Tafel, d. h. ein Relief, zu machen mit der Darstellung der Muttergottes im Strahlenkranz. Es ist dies das schon erwähnte Muttergottesrelief, das später in das Bildstöckli beim Gasthof „Engel" versetzt wurde und sich seit 1949 wieder im Kloster befindet.

Ausburger fährt weiter: Das vornehmste Bild, das man begehrt in einer Kirche aufzustellen, sei das Kruzifix Es befinde sich noch keines weder in der obern noch in der untern Kirche. Der Rat möge gestatten, daß der Vogt von Dorneck den Opferstock öffne und daß das Geld verwendet werde „zu einer steinen tafel, darinne ein Crucifix mit Marie und Johannis bilder gehowen" werden soll. Sollte das Opfergeld nicht reichen, so möge der Rat etwas an die Tafel beisteuern und das Werk einem Meister verdingen, der dann auch das solothurnische Standeswappen auf dem Relief anbringen möge. Augsburger wünschte dringend, die Tafel möchte aus Stein erstellt werden, denn die Nässe und Feuchtigkeit des Felsens verfärbe alles, was aus Holz sei. Daraus darf man mit Sicherheit schließen, daß die Tafel für die untere Kirche, d. h. die Gnadenkapelle bestimmt war. Zur Ausführung des Werkes empfahl Augsburger den Meister Hans Jakob Schmid. Der Rat möge ihm die Arbeit bald übergeben, denn am Sonntag nach Ostern wolle er Mariastein verlassen.

Der Rat willfahrte der Bitte Augsburgers, doch übergab er die Arbeit nicht Schmid, der die Gegend wahrscheinlich schon verlassen hatte, sondern dem Meister Hans Uellin (Ulrich?), Steinmetz und Bildhauer von Trient.





Jahrzahl auf der Rückwand der Kreuz-Gruppe.

Das Verding mit diesem Meister wurde am 5. Mai 1549 geschlossen. Im Namen des Rates handelten die beiden Ratsherren Conrad Graf und Urs Schwaller und Ulrich Schmid, Vogt auf Dorneck. Zeugen waren neben vielen anderen die Meier von Hofstetten, Bättwil, Dornach und Büren. Nach dem Vertrag sollte die Tafel 5 Schuh breit und 9 Schuh hoch werden. Darauf soll durch „gehowene erhepte arbeyt", d. h. in Hochrelief, dargestellt werden „ein Crucifix sampt unser frowen und Sannt Johannsen bildnussen". Diese Hauptdarstellung soll eingerahmt werden mit Säulen, einem doppelten Gesims, Muscheln, dem solothurnischen Wappen und dem Wappen des Reichs, alles „uf wältsche (italienische) Art, mit schönem gewächs und laubwerk." Daraus ist ersichtlich, daß das erhaltene Relief nur den mittleren Teil des ursprünglichen darstellt. Wahrscheinlich wurden bei der Versetzung (um 1648?) die dekorativen Teile weggemeißelt. Als Lohn wurden dem Meister 38 Gulden versprochen.

Das Relief der Kreuzigung und dasjenige der Muttergottes sind beide im Jahre 1549 geschaffen worden, aber grundverschieden in der künstlerischen Darstellung; das eine wurde eben von einem italienischen, das andere von einem deutschen Meister geschaffen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, daß diese beiden Kunstwerke, ungeachtet der Stürme, die seither über das Heiligtum im Stein gingen, erhalten geblieben sind und dem stimmungsvollen Raum, der sie nun birgt, zur vornehmen Zierde gereichen, glücklich auch, daß aus der vorbenediktinischen Zeit Mariasteins gerade die Darstellungen der tiefsten Glaubensgeheimnisse gerettet wurden, die hl. Dreifaligkeit, die Erlösung und die Muttergottes.

Die Beicht, eine Begegnung mit Christus

Gerade die wichtigsten Wahrheiten und heiligsten Gnadenmittel unserer heiligen Religion geben den Feinden des Glaubens und den lauen Christen am meisten zu schaffen; diese benörgeln und bespötteln sie so gern oder verwerfen sie ganz als Aberglauben, wie z. B. Altarssakrament, Marienverehrung, Unfehlbarkeit des Papstes, Erbsünde, Beicht und Ablaß. Sie bezeichnen die Beicht gern als Gewissenszwang, als Folter und Knechtung, während sie in Wirklichkeit eine ganz persönliche, gnadenvolle Begegnung mit Christus sein soll und für den reumütigen Sünder wirklich ist.

Bei den Beichtflüchtigen und Bekämpfern der Beicht steht die Erniedrigung vor dem Beichtvater als einem sündigen Menschen, sein Urteilsspruch und die Buße für begangne Sünden im Vordergrund der Ablehnung und nicht die Begegnung mit Christus, also eine ganz verkehrte Auffassung Als Christus in Menschengestalt durchs heilige Land zog, freuten sich reumütige Sünder, ihm begegnen zu dürfen, wie ein Gichtbrüchiger, eine öffentliche Sünderin Magdalena, ein Apostel Petrus, ein rechter Schächer und so viele andere. Sie alle trugen persönlich ihre Gewissensschuld zum Heiland, im Vertrauen auf seine Güte und Barmherzigkeit, um Verzeihung der Sünden u. Frieden der Seele zu erlangen. Sie glaubten fest, daß er als Gottessohn Sünden vergeben könne. Wohl wandelt

Einmal noch umklammert sie das Kreuz

Einmal noch umklammert sie das Kreuz,
Schaut empor zu ihrem liebsten Sohne,
Jammernd ruht ihr armer Mutterblick
Auf der schauerlichen Dornenkrone.

Beide Arme schlingt sie um den Stamm,
Um des Sohnes todesstarre Glieder,
Und es ist, als ob der Hammer noch
Auf die Nägel wuchtig sauste nieder.

Ihren weissen Schleier netzt das Blut,
Tröpfelnd aus den tiefen roten Wunden;
Eine Ewigkeit von Leid und Not
Sind geworden ihr die Marterstunden.

Siebenfach durchbohret ist ihr Herz,
Und kein Mutterschmerz gleicht ihrem Leide;
Unsichtbar auf ihrem Haupte ruht
Höchster Marter heiliges Geschmeide.

Von dem Berge schreitet sie hinab
Auf dem Leidensweg, den er gegangen;
Doch im Geiste hält sie immer noch
Weinend den Gekreuzigten umfangen.

Maria Pohl.

er heute nicht mehr sichtbar unter uns, sondern ist glorreich in den Himmel aufgefahren, um uns daselbst eine Wohnung zu bereiten. Aber nur reine Seelen können dort eintreten, die ihre Kleider resp. Seelen gewaschen im Blute des Lammes.

Damit jeder arme Sünder seine Seele, die Gottes Ebenbild ist, von etwaiger Sündenschuld reinigen kann, um rein vor Gott zu erscheinen, hat Christus Priester als seine Stellvertreter aufgestellt und sie mit göttlichen Vollmachten ausgerüstet, so auch mit der Vollmacht: Sünden zu vergeben mit den Worten: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen." (Joh. 20, 23.) Jede Beicht ist somit heute noch ein ganz persönlicher Gang zu Jesus und der seelisch kranke Mensch sollte sich freuen, wenn er zum göttlichen Seelenarzt gehen kann. Was war das für ein freudiges Erlebnis, als die reumütige Magdalena vom Heiland das ersehnte Wort hören durfte: „Geh hin im Frieden, deine Sünden sind dir vergeben." (Luk. 7, 48.) Mögen sich da die Pharisäer geärgert haben, die Begnadigte glaubt es, fühlt es und dankt herzlich für die gnadenvolle Begegnung mit Jesus und ihre seelische Heilung. Laut aufjubeln möchte sie vor Freude.

Eine solche Gnadenstunde kann jeder arme Sünder — und das sind wir ja alle, Laien wie Priester — immer wieder erleben, wenn er zur heiligen Beicht geht. Christus rechnet dir die Beicht vor dem bevollmäch-

tigten Priester so an, wie wenn du ihm selbst gebeichtet hättest und schenkt jedem reumütigen Sünder Gnade und Verzeihung. Christus will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Der Priester muß dem reumütigen Sünder gegenüber so handeln, wie Christus es machen würde, er muß ihm Gnade und Verzeihung der Sünden vermitteln. Die reumütige Beicht ist somit eine gnadenvolle Begegnung mit Christus, und darüber soll sich der Sünder freuen und Gott danken, daß er den Menschen solche Macht gegeben hat, um die uns Katholiken viele Andersgläubige beneiden. Wie manch armer Sünder hat nach der Lossprechung aufgejubelt und gebeten: Sagen Sie es doch allen Menschen, wie die gute Beicht glücklich macht. P. P. A.

Der Segen des Gehorsams

Jahrtausende hat die Menschheit sich gesehnt nach dem verheißenen Erlöser. Endlich erscheint der Bote Gottes, der Erzengel Gabriel, einer engelreinen, betenden Jungfrau im stillen Kämmerlein zu Nazareth. Ehrfurchtsvoll grüßt er sie als gnadenvolle, gebenedeite unter den Weibern und spricht: „Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus (Erlöser) geben. Er wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden.“ (Luk. 1, 32 ff.) Maria erschrak über die ihr angekündete Mutterschaft. Sie hat ewige Jungfrauschaft gelobt und will Jungfrau bleiben. Der Engel erklärt ihr darauf das Geheimnis und löst ihr alle Bedenken. Voll Zufriedenheit und Gottvertrauen spricht darauf Maria das große Wort: „Fiat, mir geschehe nach deinem Worte.“ (Luk. 1, 38.)

Maria unterwirft sich demütig dem Willen Gottes und ist bereit, mitzuhelfen bei der Erlösung der Welt. Sie will durch das Opfer und den Segen des Gehorsams den Fluch des Ungehorsams der Eva von der Menschheit aufhalten, auf daß durch Jesu Gehorsam der Welt Heil und Rettung zuteil werde. Maria gehorcht, weil sie ihre Abhängigkeit von Gott, ihre Dienstpflicht erkennt; sie will Gott dienen und durch Gehorsam sühnen für den Ungehorsam der Menschen.

Was hat denn der Ungehorsam Evas für traurige Folgen gezeitigt? Wegen der Sünde wurde dem Menschen das irdische Paradies verschlossen, wie auch das himmlische; sie haben die Kindschaft und Freundschaft Gottes verwirkt und damit auch die Erbschaft Gottes, den Himmel. Der Ungehorsam brachte namenloses Unheil, Unglück, Unordnung, Unruhe, Revolution, Krieg, Seuchen, Pest, Krankheiten aller Art, Leiden und Tod auf die Welt.

Gott ist die heilige Ordnung und will die Ordnung zum Heil und Segen der ganzen Schöpfung; ohne Gehorsam ist aber keine Ordnung möglich und hat die Ordnung keinen Bestand weder in kirchlichen noch in weltlichen Kreisen. Soll Ruhe, Friede und Ordnung herrschen unter Familien und Völkern und Nationen, dann müssen die Obern und Untergebenen dem Willen Gottes gehorchen, sie müssen sich in ihren Gesetzen und Befehlen nach dem Willen Gottes richten und die Untergebenen müssen

diesen Willen so erfüllen, wie wenn Gott selbst befehlen würde. Gehorchen müssen Kinder ihren Eltern und Erziehern, die Dienstboten und Angstellten ihren Herren, die Arbeiter ihrem Meister, der Soldat den Feldherren, der Untertan dem König, der Christ dem Bischof und Papst. Ohne Gehorsam kann die Familie, die Schule, die Fabrik, die Eisenbahn, die Armee, die Kirche und der Staat nicht bestehen. Der Gehorsam ist das Fundament aller Ordnung.

Welch schöne Ordnung und welch süßer Friede herrschte da in der Seele Mariens! Ihre Gedanken und Wünsche, ihre Worte und Werke stimmten immer überein mit dem heiligen Willen Gottes in jungen und alten, in guten und bösen Tagen. Im Stall zu Bethlehem, auf der Flucht nach Aegypten wie auf Golgatha spricht sie das große Wort: Fiat, mir geschehe nach deinem Worte; dein Wille, o Herr, geschehe wie im Himmel so auch auf Erden. Sie lebt nach der Ordnung Gottes, in der Liebe und Gnade Gottes und hat Ruhe und Frieden der Seele. Gott ist bei ihr, in ihr, und so kann sie von Siegen reden.

Wollen wir in uns und um uns die Gott gewollte Ordnung, die Ruhe, den Frieden aufrecht halten, dann folgen wir dem Beispiel des opferwilligen, freudigen, starkmütigen und lebenslänglichen Gehorsam Mariens uns zum Heil und Segen wie auch den Mitmenschen. P. P. A.

Ave Maria am Schafott

Es war am 8. Februar des Jahres 1794, als der Priester Raclot in Mirepoix, einer Stadt im französischen Departement Ariége, zum Schafott geführt wurde. Raclot war zum Tode verurteilt worden, weil er sich geweigert hatte, den Eid auf die Verfassung zu leisten.

Als er, ergeben in sein Geschick, durch die Straßen zum Richtplatz gezerrt wurde, begleitete ihn der Pöbel der Gassen mit Lästern und Beschimpfungen, die Raclot aber geduldig über sich ergehen ließ. Vielleicht auch drangen alle die häßlichen Worte und Schmähungen gar nicht mehr an sein inneres Ohr, denn er hatte bereits abgeschlossen mit dieser Welt, und sein ganzes Denken auf die Ewigkeit gerichtet, durch deren Tod er in wenigen Augenblicken würde treten müssen.

Diese Weltabgekehrtheit aber, die ein verklärtes Leuchten über die Züge des frommen Priesters warf, reizte Juliette Manet, eine zügellose Frau, die vom johlenden Pöbel als Anführerin betrachtet wurde und sich in gemeinen Verwünschungen doppelt hervortat. Als sie nämlich merkte, daß ihre wild hingeschleuderten Worte nicht in die Seele des Verurteilten drangen, sondern eher wie stumpfe Pfeile von ihm abglitten, da spie sie ihn an und zischte wütend: „Du wirst uns auf dem Schafott noch eine Predigt halten!“

Waren auch diesmal die Worte nicht in das innere Ohr Raclots gedrungen? Nein, er schien nicht hingehört und die Frau nicht verstanden zu haben. Und so, als müsse er seine Gedanken aus überirdischer Entrükkung erst wieder zurückholen in die grausame Gegenwart, lächelte er

gütig auf die Frau nieder. Und dann bat er mit einer Stimme, in der kein Groll, sondern nur Sanftmut und Güte war: „Ach, gute Frau, beten Sie doch für mich!“

Juliette Manet mit wirren Haaren und haßfunkelnden Augen in gröhlendem Haufen stehend, glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was soll ich?“ rief sie mit keifender Stimme, „beten? Für dich beten?“ Und der Pöbel begleitete ihre Worte mit einem wilden Gelächter.

Deutete Raclot auch diese Worte falsch? Ohne daß das freundliche Lächeln aus seinen Augen schwand, sprach er zu Juliette Manet: „Jawohl, liebe Frau, beten Sie doch ein Ave Maria für meine Seele, die jetzt vor ihrem göttlichen Richter erscheinen soll!“

In diesem Augenblick war der Zug mit dem Verurteilten am Fuß des Blutgerüstes angelangt. Rohe Henkersfäuste packten den Priester und stießen ihn die Stufen zum Schafott hinauf. Da blickte Raclot noch einmal in die Menge zurück. Und als seine Augen Juliette Manet trafen, murmelten seine Lippen: „Beten Sie ein Ave für mich!“

Da starb in Juliette Manet der lodernde Haß, ihr war, als zwängen die Augen des Priesters sie auf die Knie. Sie hatte keine Gewalt mehr über sich. Und während die Henkersknechte den Kopf des Verurteilten auf den Richtblock legten, sank Juliette an den Stufen des Schafotts nieder und betete ein Ave Maria für die Seele des Priesters. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich ihrer, als sie die Worte des Gebetes sprach. Sie blickte auf ihren lasterhaften Weg zurück und erkannte die Gnade Gottes, die sie zur Bekehrung mahnte.

Viele Jahre lang sahen die Gläubigen in Maria Einsiedeln eine fromme, in sich gekehrte Frau wallfahren. Dann stießen sie einander und flüsterten: „Das ist Juliette Manet, die sich bei der Hinrichtung des Priesters Raclot bekehrt hat ...“

Hochbetagt ist sie eines gottseligen Todes gestorben. Willi Lindner.

St. Benedikt
Patriarch der Mönche des Abendlandes

Die Mönche von Vicovaro holen Benediktus als Abt.

Durch die Kunde von Benediktus hervorragendem Lebenswandel war sein Name hochgeehrt. In der Nähe aber lag ein Kloster, dessen Vorsteher gestorben war. Die ganze Schar der Mönche kam nun zu dem ehrwürdigen Benediktus und bat ihn inständig, ihre Führung zu übernehmen. Dieser wehrte lange ab und sagte voraus, dass seine und jener Brüder Lebensart sich nicht würden vereinbaren lassen. Doch durch die anhaltenden Bitten liess er sich endlich gewinnen und gab seine Zustimmung.

Die Ränke der missratenen Mönche gegen Benediktus.

Als Benediktus nun aber in diesem Kloster für ein Leben nach der Regel sorgte und es keinem so wie früher frei stand, durch unerlaubte

St. Benedikt leitet die Arbeiten beim Bau vom Kloster auf Monte Cassino.

Handlungen vom Wege des heiligen Wandels nach rechts oder links abzuweichen, da begannen die Brüder, deren Leitung er übernommen hatte, in ihrer Wut zuerst sich selbst Vorwürfe zu machen, dass sie diesen Mann zu ihrem Vorsteher verlangt hätten. Denn in ihrer Verkehrtheit nahmen sie Anstoss an seinem rechten Lebenswandel. Als sie nun erkannten, dass unter seiner Leitung das Unerlaubte nicht mehr geduldet würde, und sie es schmerzte, ihre Gewohnheiten aufzugeben, da sie es ferner als Härte empfanden, dass der Mann sie zwang, sich bei ihrer alten Einstellung mit völlig Neuem zu befassen, begannen einige, darüber zu beratschlagen, wie denn immer gute Sitten dem Bösen unerträglich sind, ihn aus dem Wege zu räumen. Nachdem sie diesen Plan gefasst hatten, mischten sie Gift in den Wein.

Benediktus verlässt die Mönche von Vicovaro.

Als der Becher, in dem sich der Gifttrank befand, dem Vater bei Tische, wie es klösterlicher Brauch war, zum Segnen gereicht wurde, streckte Benediktus seine Hand aus und machte ein Kreuzzeichen. Da zerbrach der Becher, der in einiger Entfernung gehalten wurde, durch dieses Zeichen. Und er zerbrach so, als hätte Benediktus statt das Kreuzzeichen zu machen, auf ihn einen Stein geworfen.

Sogleich erkannte der Mann Gottes, dass dieser Becher einen Trank des Todes in sich hatte, da er das Zeichen des Lebens nicht ertragen konnte. Und er stand gleich auf und redete mit sanftem Blick und ruhigem Gemüt die versammelten Brüder also an: „Es erbarme sich euer,

Wallfahrts- und Klosterchronik

2. Febr.: Die feierl. Kerzenweihe und das anschliessende Hochamt hält P. Subprior Joh. Bapt. Auf Mittag gibt uns H. H. P. Rektor Aug. Altermatt vom Kollegium Karl Borromäus in Altdorf die Ehre des Besuches und erzählt uns vom Leben seiner lb. Studenten.
3. Am Blasiustag, Sonntag, empfangen wohl alle Kirchenbesucher den Halssegen, was ein gutes Zeichen von dessen Wertschätzung ist.
5. Am Agathatag bringen viele Leute ihre Gaben zur Weihe, im Vertrauen auf die mächtige Fürbitte der hl. Patronin gegen Feuersgefahr.
6. Febr.: Trotz empfindlicher Kälte wurde der Gebetskreuzzug doch von über 350 Personen besucht.
8. H. H. P. Provinzial Thüer gibt uns die Ehre des Besuches und abends kommt der Kapuzinerbruder Paskal Schreiber von Wegenstetten, der nun 18 Jahre in der Kap.-Mission in Afrika tätig gewesen, auf Besuch. Die Gnadenmutter segne weiterhin seine Gesundheit und Tätigkeit.
9. Der Trappistenabt Dom Bernhard Benz von Oelenberg kommt mit dem Generalabt Gabriel und seinem Sekretär Clemens auf Besuch und bittet die Gnadenmutter um den Segen für den ganzen Orden.
10. H. H. P. Odilo und Thomas besorgen bei der Kirchweihe in Wahlen die liturgischen Gesänge.
17. H. H. P. Odilo leistet Aushilfe in Witterswil und P. Thomas in Aesch. Nachmittags hält der Kirchenchor von Mariastein mit den lb. Angehörigen einen gemütlichen Sängerabend. Dabei singt der Chor unter der meisterhaften Klavierbegleitung von P. Leopold Beul und einem kleinen Hausorchester aus den 4 Jahreszeiten von Haydn den Herbst- u. Winterteil. Alle Zuhörer sind voll des Lobes über die Leistung und allen Mitwirkenden sei hiemit herzlich gedankt.
19. Mehrere Confratres besuchen im Verlauf der Woche den P. Maurus, Pfarrer von St. Pantaleon, der wegen einem Beinleiden das Bett hüten muss, Wir wünschen ihm baldige Genesung.
21. H. H. P. German zelebriert an seinem Namenstag vor ausgesetztem Allerheiligsten das levit. Hochamt, zugleich Sühneamt für die Beleidigungen, wodurch Gott in den Fasnachtstagen beleidigt wird. Ein Gleiches geschieht nach Klosterbrauch am Fasnachtssonntag, -Montag und -Dienstag.
27. Am Aschermittwoch hält P. Subprior die feierl. Aschenweihe u. das Fastenamt.

Brüder, der allmächtige Gott! Weshalb wollt ihr das gegen mich tun? Habe ich euch nicht schon früher gesagt, dass meine Sitten keineswegs zu den eueren passen? Geht und sucht euch einen Vater nach euerer Art, denn mich könnt ihr fürderhin nicht mehr haben.' Dann kehrte er an den Ort seiner liebgewordenen Einsamkeit zurück und wohnte allein bei sich selbst, nur vom Vater im Himmel gesehen und beobachtet.

Benediktus errichtet zwölf Klöster.

Lange weilte der Mann Gottes in der Einsamkeit. Seine Tugenden und seine Wundergaben nahmen zu, und viele wurden von ihm an diesem Ort zusammengeführt zum Dienst des allmächtigen Gottes, sodass er dort mit dem Beistande Jesu Christi, des allmächtigen Herrn, zwölf Klöster errichtete. Für jedes von diesen setzte er einen Abt ein und teilte ihm zwölf Mönche zu. Einige wenige aber behielt er bei sich zurück, jene, von denen er glaubte, dass sie in seiner Gegenwart noch besser unterwiesen würden.

(Fortsetzung folgt.)